



Der Kleine Prinz kann nichts dafür...



Thomas Nickelsen

Die Spur des kleinen Prinzen

Annäherung an die Kindheit. Eine Erzählung

Karl Rauch Verlag 2015 ◦ 208 Seiten ◦ 19,90 ◦ 978-3-7920-0254-4



Wer an diesem Buch Gefallen finden möchte, sollte sich erst einmal an die gestelzte, altertümliche Sprache gewöhnen. Da hebt einer zu sprechen an (S. 27). Ein Holzzuber wird nicht irgendwo hingestellt, sondern es ist von einer „Verbringung eines großen Waschküchen-Holzzubers“ die Rede (S. 104); die Erwachsenen ziehen sich nicht in ihre Sitzecke zurück, sie „retirieren“. (S. 117) Der Held heißt Wortschmidt, vermutlich schmiedet er diese Worte. Oder der Autor, der wohl aber mit dem

Helden identisch ist. Beide haben Medizin studiert und arbeiten in einem großen Pharmaunternehmen in den USA: United Chemicals. Nickelsen tat das vor seinem Ruhestand. So ganz zufrieden ist Wortschmidt nicht. Das wäre ich auch nicht, wenn ich dort arbeiten müsste, wo in den Gängen Monitore angebracht sind, von wo aus die Belegschaft mit den Botschaften des Chefs beriebelt wird. Man denkt an Orwell. Damit das aber auch jeder tut, wird ausdrücklich darauf hingewiesen. (S. 29).

Zum Glück muss Wortschmidt einen Bewerber betreuen. Er heißt Anders (Achtung: sprechender Name!). Er kommt wie unser Held aus dem hessischen Rheyta. Nie gehört? Gibt's auch nicht. Ich vermute, es handelt sich um Fulda. Da gibt es zwar keine Petruspromenade, aber eine Pauluspromenade. Und nun setzen bei Wortschmidt die Erinnerungen an eine glückliche Kindheit ein. Die fünfziger Jahre, Nostalgie, schön! Aber muss man das veröffentlichen? Gut, der Kleine Prinz ist dabei, denn die Mutter hat dem kleinen Racker diese Geschichte vorgelesen. Und dieser Prinz, der nichts dafür kann, ist dann auch ab und zu anwesend. Als Phantom, als Gedanken- oder Traumgebilde – das wird nicht so ganz klar. Julius, so heißt der Knabe, wächst bei seinen Großeltern auf. Die Oma backt guten Streuselkuchen, der Opa ähnelt ein wenig dem Laternenanzünder. Kindergeburtstage werden gefeiert, Laternenfeste, ein Planschbecken aus Plastik wird aufgestellt, denn der Holzzuber hat ausgedient. Auch eine kleine Liebesgeschichte mit Manuela...



Sorry, aber wenn es ein Verbot gäbe, nach dem Fortsetzungen der genialen Erzählung von Saint-Exupéry verboten wären, dann wäre dieses Buch sofort verboten worden. Im Klappentext heißt es zum Autor (*1954), er *vertreibe sich die Zeit* nach der Pensionierung mit Schreiben, Klavierspielen und Reisen. Ich weiß nicht, ob er gut Klavier spielt, aber das Schreiben sollte er erst einmal sein lassen. Schreiben ist nämlich kein Zeitvertreib, zumindest wenn es um Bücher geht, die veröffentlicht werden sollen. Im Familien- und Freundeskreis darf er natürlich seine Werke vorlesen.

Man hätte sich ja gefreut, wenn Wortschmidt den Entschluss gefasst hätte, United Chemicals zu verlassen. Aber nein! Die Erzählung endet mit einer großen Tagung in Frankfurt, wo der Held mit seinen Plänen großen Erfolg hat. Er besucht dann seine Heimatstadt, doch er bleibt der gestresste Manager, der sich dafür nicht genug Zeit nimmt. Das sagt ihm auch Manuela, die er (o Wunder!) trifft. Der Kleine Prinz tritt auch noch mal in Erscheinung. Und man bekommt noch eine Weisheit zu hören: „Kinder verändern sich stark, wenn sie erwachsen werden.“ (S. 183)

Auf dem Umschlag sieht man den Stern des Kleinen Prinzen. Also gut: ein Stern. Die Kindheitserinnerungen sind immerhin ganz nett, und für Sammler auf dem Gebiet des Kleinen Prinzen ist das Buch eine beachtliche Errungenschaft...